Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 7

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

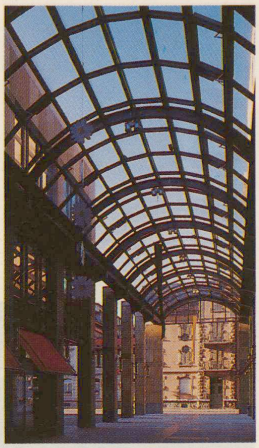
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT

MEINUNGEN 4
LEUTE 4
FUNDE 5
STADTWANDERER 5
SONDERMÜLL 7
KOMMENDES 8



Die Metalli-Überbauung in Zug, ein Superblock und Industrietempel: ein Denkmal für den herrschenden Geschmack. Seite 44

WETTBEWERBE

Europan: die Schweiz als europäische Wohnprovinz 9
Bauen für Touristen 12
Designwettbewerb Solothurn 14

Gestalter Bruno Rey erfand den Stuhl, auf dem fast jeder schon einmal gesessen hat. Seite 30

BRENNPUNKTE

Monorail – das Tram im Hochparterre 18
Ingenieurkunst aus Massivholz 20
«Wo Wald ist...» 22
Unterseen: das Modell als Modell 24
Zwei Museen in New York: Respekt und Risiko . 25

DESIGN-TÄTER

Bruno Rey, der Erfinder des Sitzens 30
VON FRANZISKA MÜLLER

ESSAY

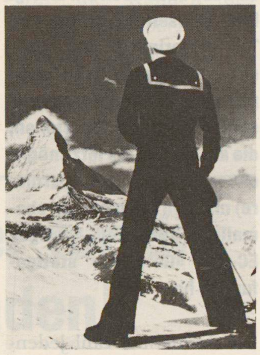
Ankergründe des Heimatgefühls 38
VON FELIX AEPPLI

ARCHITEKTUR

Metalli: Zugs vierte Blütezeit 44
VON BENEDIKT LODERER

PORTRÄT

Ivor Owen: Marktdesign vom Haymarket 53
VON ISABELLE MEIER



Heimatszenen – Schauplätze des Schweizer Films. Seite 38

Londons Haymarket: Sitz des British Design Council, der grössten staatlichen Designförderungsstelle. Seite 53

EREIGNISSE 60
FINGERZEIG 61
BÜCHER 62
RECHT 63
STELLEN 69
MARKT 70
COMIC 72
VORSCHAU 74

TITEL: BRUNO REY, FOTO: BERND GRUNDMANN

EDITORIAL

Der Überdruss am Überfluss

Der Stuhl «Modell Nr. 14» der Gebrüder Thonet ist ein Kind der ersten industriellen Revolution. Mittlerweile oft kopiert und tausendfach hergestellt. Unbegrenzt der Griff auf den Rohstoff Holz – unbegrenzt die Masse der Sitzwilligen. Die fortschreitende Mechanisierung führte zum Halbfabrikat und dem Montageband – Marcel Breuers Stühle stehen dafür als exemplarische Gestalt. Der Salto des Konsums schliesslich erlaubt es, Massenprodukte zu verschrotten, heroische Stuhlmonumente zu bauen und als Transporter für Prestige und Zeitgefühl lautstark durch die Medien zu hetzen. – Drei Haltungen sind ablesbar, zwei stellen wir in diesem Heft vor.

Da ist zuerst Bruno Rey, Erfinder des Sitzens, wie wir ihn nennen. Seine Entwürfe schaffen Normen und gestalten einen egalitären Massengeschmack. Ihre Form sagt uns: Wir sind Teil der Industriekultur – vielfach brauchbar, zuverlässig und dauerhaft. Das Bild vom richtigen Sitzen wird normiert, montiert und schliesslich seriell gefertigt. Ein exemplarischer industrieller Entwurf, welcher eine deutliche Haltung des Designers manifestiert: «Ich glaube an die Gestalt der mechanisierten Welt.» Klar ist auch die Hierarchie der Werte. Zuerst kommt das Sitzen und dann die Bedeutung des Bildes.

Gegen ihn steht der Entwurf, der einmal Protest war gegen die Industriekultur – und heute nur noch Abklatsch ist, an dem sich die Life-style-Clique freut. Als Einzelstück, signiert, aus Teak, Mahagoni oder Vogelaugenahorn, Beton oder Stahl – im Kern ist nur die Wirkung wichtig: der visuelle Knall, die stündliche Sensation, der exquisite Genuss. Als Täter ist dafür Ron Arad ein Beispiel. All die Kreationen der wachsenden Kulturindustrie öffnen neue Märkte und spielen den Leithammel für das noch schönere Wohnen. Hier geht es denn auch nicht um so etwas Handfestes wie Brauchbarkeit im Alltag, sondern um die grosse Geste des genialen Entwurfs. Einmal ist das ja noch halbwegs lustig, aber schon beim zweitenmal gähne ich vor Langeweile ob dem bedeutungsschweren Getue in all dem präsentierten Überdruss am Überfluss.

Ich ärgere mich über den Anspruch dieser mediengerecht und geschickt vermarkteten Gestaltungen, wie sie den Begriff «Design» einengen auf die Propaganda des Lebensstils der oberen Schichten. «Hochparterre» verteidigt einen offenen Designbegriff, der sich für alle Gegenstände und vor allem für die des Alltags interessiert. Die Werber brauchen immer mehr das Wort «Design», wenn sie ein Produkt bejubeln. Wir sollen dann meinen, «Design» sei etwas Besonderes, reiche gar aus für Qualität von Gestalt und Form. Das ist nicht so. Deshalb beginnt «Hochparterre» hier Fragen zu stellen. Wir fragen danach, wie Vorschein und Produkt zusammenpassen. Wir fragen nach der Qualität der Ausführung. Wir freuen uns, wenn ein Gegenstand «schön» ist, aber wir fragen, was das heisst und wem er gefällt und wem nicht. Und wir fragen weiter: Besteht der Gegenstand aus Rohstoffen, deren Verwendung ökologisch vertretbar ist? Wie wird er produziert und verkauft? Ist er vielfach verwendbar? Ist er dauerhaft? Wie sieht seine Energiebilanz aus? Was passiert mit ihm, wenn er weggeworfen wird? Ist er mehr als nur ein Teil des Warenrausches, der den harten Alltag erträglich machen soll?

KÖBI GANTENBEIN